

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 117 (1991)
Heft: 12

Rubrik: Sprüch und Witz vom Herdi Fritz

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

SPRÜCH UND WITZ

VOM HERDI FRITZ

Der Barpianist zu später Stunde seufzend: «Man sagt immer, das Jahr habe 365 Tage. Man müsste eigentlich sagen, das Jahr habe 365 Nächte.»

Er zu ihr: «Ich han hütt znacht no an üsem Schritti vo geschter umegschstudiert. Isch jo eigetli ales tumme Chabis gsii. Psunders das, wo *du* gsait häsch.»

Der Geniesser zur Osterzeit: «Der Nabel ist doch der wichtigste Körperteil. Wo sonst könnte man beim Essen gefärbter Oster-eier im Bett das Salz deponieren?»

Besucher: «Was, Sie händ en Konzertflügel, und sogar nigel-nagelneu! Wär schpilt dann Klavier in Irer Familie?»
«Bis jetzt niemert. Aber de Vertreter vo de Musikaliehandlig chunnt übermoorn verbii und zeigt, wie's goht.»

Die Zeiten ändern sich. Vor 20 Jahren sagte man noch: «Geld ist nicht alles.» Heute heisst's: «Geld ist nichts mehr.»

Ein Eisenbahnpassagier zum ihm unbekanntem weiblichen Gegenüber, das sich immer wieder bemüht, den hochgerutschten Minirock hinunterzuziehen: «Fräulein, wäge mir müend Sie sich e kei Müeh gää. Mini Liideschaft isch Kafi Schnaps.»

Der inspizierende Oberst: «Und wär isch de Tapferscht i de Kompanie?»
«Ich», ruft ein Soldat.
«Aha, und was händ Sie psunders Tapfers gleischtet?»
«Scho zweimal bim Fourier reklamiert wägem miese Frass.»

Vom Shakespeare händ Sie sicher au s'eint und ander gläse, oder? Hamlet, Romeo und Julia?»
«Jawohl, Hamlet hani gläse, Romeo au. Julia bini nid ganz sicher.»

Der Angestellte zur Gattin: «Hütt muesi früeh is Näscht. Im Büro hani de ganz Tag keis Aug chöne zuemache.»

Eine Frau zu ihrer noch unverheirateten Freundin: «Ich habe einfach das Gefühl, dass du zu grosse Ansprüche an die Männer stellst.»
Die Freundin: «Ach Quatsch. Ich erwarte von einem Mann nichts anderes, als dass er liebenswürdig, zuverlässig und verständnisvoll sei. Ist das zuviel verlangt von einem Multimillionär?»

Der Regisseur über seine unpünktlichste Filmvedette: «Wenn man sie früher auf neun Uhr bestellte, kam sie um elf Uhr. Wenn man sie heute auf April bestellt, kommt sie im Juni.»

Personalchef zum Bewerber: «Händ Sie Zügniss?»
Bewerber: «Nei, ales verrisse und i d Abfuehr ggää.»
Personalchef: «Do händ Sie aber en böse Fähler gmacht.»
Und der Bewerber: «Sie, wänn Sie mini Zügniss gseh hettid, würdted Sie mich begriiffe.»

Der Geschäftsmann beim Essen zu einem argen Konkurrenten: «Ich trinke auf Ihr Wohl, aber Sie werden sicher Verständnis dafür haben, dass ich nur einen ganz kleinen Schluck nehme.»

Säged Sie, die wunderhübsch Frau, woni chürzli mit Ine im Savoy-Grill gseh han, isch das Iri Frau oder oppen Iri Schwöschter gsii?»
«Gueti Froog! Ich ha das Härzig ganz vergässe z frööge, wer sie sig.»

Der Schlusspunkt

Die Rüstungsindustrie: eine Branche, die's ohne Werbung schafft.

Marxengazette

Unterricht. Zum koeduzierten Haushaltkundeunterricht gehört auch, dass Mädchen und Buben am Rüstbrett und in der Küche zusammenarbeiten. Eine Reportage dazu beginnt im stadtzürcherischen *Tagblatt* mit der Ankündigung der Haushaltlehrerin: «Heute kochen wir Gratin dauphinois, das schreibt man daufinoas.» Sprachunterricht wäre auch ein Fach.

Geschlechtswechsel. In der Waadt, wo es für das Gemeindeoberhaupt bisher nur das männliche «Syndic» gab, hat Yvette Jaggi, Lausanner Stadtpräsidentin, für sich neu weiblich «Syndique» eingeführt. So steht sie jetzt auch im neuen Lausanner Stadtführer, vom städtischen Verkehrsbüro herausgegeben. Im deutschen Willkommgruss des Führers aber steht: «Yvette Jaggi, Stadtpräsident von Lausanne.» Dazu der *Tages-Anzeiger*: Aus Madame wird beim Übergang zur andern Sprache ein Mann.» Verkehrsbüro: Verkehrtbüro?

Lotterie. Die *SonntagsZeitung* begrüsst, dass im zürcherischen Hombrechtikon Stimmausweise nach den Urnengängen als Lose an einer Lotterie teilnehmen: «Fein. So gibt es nach Wahlen für einmal nicht nur Nieten.»

Hinter-Seldwyla. Die *TCS-Revue* der TCS-Sektion Zürich greift mit der Frage «Rückkehr ins Mittelalter?» auf, dass der Zürcher Stadtrat den Vorschlag, an den Gemeindegrenzen für Auto- und Motorradfahrer einen Strassenzoll zu erheben, näher prüfen will. Die Zeitung dazu: «In der grössten Schweizer Stadt ist offenbar keine Idee zu albern, um nicht von einem Parlamentarier aufgegriffen und vom Stadtrat geprüft zu werden. Zürich hat das Stadium von Seldwyla bereits überwunden — es ist bereits Hinter-Seldwyla geworden.»

Du lieber Gott! Der Zürcher *Kirchenbote* veröffentlichte ein Pseudonym-Gedicht, in dem es unter anderm heisst: «Männer machen Krieg, Saddam Hussein ist auch ein Mann, Männer vergewaltigen, Männer betrügen, Männer lassen ihre Kinder im Stich.» Überschrift des Gedichts: «Lieber Gott, ich bitte Dich — sei kein Mann!» Wozu einem allenfalls der Weltraumflieger einfällt, der auf die Frage, ob er im All Gott gesichtet habe, mit ernster Miene sagte: «Ja, und erschrecken Sie nicht: Sie ist schwarz.»

Assenteismo. Wohl zum ersten Mal ist laut den *LNN* ein italienischer Beamter wegen «assenteismo», also Krankfeiern respektive Blaumachen, fristlos entlassen worden. Der liberale Abgeordnete Raffaele Costa fand nach der gleichen Quelle übrigens heraus, dass sich allein in Rom täglich 10 000 Staatsangestellte krank melden, meistens mit «getürkten» Arzzeugnissen. Weitere 10 000 kommen aus anderen Gründen nicht zur Arbeit.

Englisch out. Laut Meldung vom 1. März hat Hussein im Irak Englisch sprechen unter Todesstrafe gestellt. Humaner sind die Strafen, die jene französischen Sportjournalisten jetzt neu bezahlen müssen, wenn sie auf Fussball- oder Tennisplätzen englische Ausdrücke verwenden. Laut Dekret ist im Tennis ein «Tie-Break» jetzt ein «Jeu décisif», beim Laufen ein «Starting block» ein «Bloc de départ», ein «Starter» beim Rennauto ein «Enrichisseur», also ein «Anreicherer». Dem fügt die *Kölnische Rundschau* ein Sätzchen bei: «Bleibt ein Problem — «Sport ist auch englisch.»

Nachwehen. Ende Golfkrieg. Es folgt laut *Süddeutscher Zeitung* Abteilung zwei: Erinnerung, Analysen, Dreiviertelstunden-Features, Bildbände. Und: «Viele der Journalisten, die nichts gesehen haben, werden Bücher darüber schreiben, was sie alles gesehen haben. So ist das, wenn der Krieg zu Ende geht.»